



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Der Verfasser dieses Buches hat die „Neuhochdeutsche Grammatik mit Berücksichtigung der historischen Entwicklung der deutschen Sprache“ in 2 grossen Bänden, 3. Aufl., 1896, und „Neuhochd. Schulgrammatik f. höhere Lehranstalten“, 5. Aufl., 1893, herausgegeben. Beide Werke haben viel Anerkennung gefunden. In dem vorliegenden will er „dem bereits in seinem Berufe wirkenden Lehrer zur Erleichterung der abzulegenden Prüfungen eine Anzahl Lesestücke mit ausführlicher grammatischer Erläuterung in die Hand geben“. Er will dabei „stufenweise vorgehen und allmählich vom Einfachen zum Mannigfachen aufsteigen“. In dem ersten Lesestücke („Seltene Uneigennützigkeit“) werden die „Satzarten“ behandelt. Wie das geschieht, möge der Anfang der Erläuterungen zeigen.

1. „Die Überschrift besteht aus einem unvollständigen (elliptischen) behauptenden (erzählenden) Hauptsatze (H. S.), worin die zeitwörtliche Aussage (das verbale Prädikat) zu ergänzen ist: wird erzählt, wird geschildert. Der Abschluss der Überschrift erfolgt durch den Schlusspunkt.

2. „In dem siebenjährigen Kriege, der Deutschland verheerte, war ein Rittmeister zum Futterholen kommandiert“. Dieses Satzganze (Gesetz) besteht aus einem Hauptsatze (H. S.) und einem Nebensatze (N. S.); es bildet also ein Satzgefüge. Der H. S. ist ein bejahender (positiver) Behauptungssatz (Erzählsatz). Der H. S. ist äusserlich daran kenntlich, dass sein aussagendes Zeitwort (finites Verb) nicht am Ende des Satzes steht (war). Die Wortstellung dieses H. S. ist die versetzte (invertierte), d. h. der Satzgegenstand (das Subjekt) steht nach dem finiten Verb (war ein Rittmeister). Diese Zurückstellung (Inversion) des Subjekts muss hier eintreten, weil ein Teil der Aussage an die Spitze des Satzes gestellt ist, die bei gerader Wortstellung vom Subjekte eingenommen wird (ein Rittmeister war kommandiert). Die Glieder des H. S. stehen hier nicht beisammen, sondern sind durch den N. S. von einander getrennt. Der N. S. (der Deutschland verheerte), äusserlich kenntlich durch die Endstellung des aussagenden Verbs (Prädikats: verheerte), ist seiner Stellung nach Zwischensatz, weil er zwischen die Glieder des H. S. gestellt ist. Dieser N. S. steht auf die Frage: Welcher siebenjährige Krieg? Was für ein siebenjähriger Krieg?, enthält also eine er-

läuternde Bestimmung zu „Kriege“, die auch in Form eines Satzgliedes (eines Eigenschaftswortes oder Mittelwortes — eines Adjektivs oder Partizips) ausgedrückt werden könnte (in dem siebenjährigen, Deutschland verheerenden Kriege). Ein solcher zur Erläuterung eines Hauptwortes (Substantivs) dienender, mit bezüglichem Fürwort (Relativpronomen oder Relativadverb) eingeführter N. S. heisst Relativsatz (der=welcher) und zwar adjektivischer Relativsatz oder Adjektivsatz. Das Satzbild ist $\frac{A}{2}$, a, $\frac{A}{2}$.“ „Geschichte der Pädagogik von Friedrich Kirchner.“ Leipzig. J. J. Weber. 1899. 221 Seiten. Geb. 2 Mark.

Das Büchlein will „zunächst künftigen Lehrern und Lehrerinnen zur Vorbereitung dienen; aber auch Erzieher von Beruf, aber in erster Linie Eltern, werden sich leicht daraus Rat holen“ (Vorwort). In dem Kapitel „Nutzen der Geschichte der Erziehung“ heisst es u. a.: „Aber auch für den Laien ist die Lektüre dieses Buches fruchtbar. Eltern können daraus manchen praktischen Wink entnehmen, worauf sie besonders bei der Erziehung ihrer Kinder zu achten, welche Irrtümer und Fehler sie besonders zu vermeiden haben. Mancher pädagogische Kunstgriff, auf welchen sie selbst nicht verfallen wären, wird ihnen aus dem Munde dieses oder jenes Theoretikers bekannt werden.“ Was sagt doch Faust? „Leimt zusammen, braut ein Ragout von andrer Schmaus“ etc. Das Büchlein enthält: Einleitung (Begriff der Geschichte der Pädagogik, Methode, Nutzen der Geschichte der Erziehung, Litteratur,). Das Altertum, Das Mittelalter, Die Neuzeit, Register.

„Richard Wagner als Erzieher. Ein Wort für das deutsche Haus und für die deutsche Schule. Von Alexander Wernicke, Direktor der Oberrealschule und Prof. an der Techn. Hochschule in Braunschweig“. Langensalza, Herm. Beyer & Söhne. 1899. Preis 1 Mark.

Das Büchlein enthält: 1. Die Erziehung zur Persönlichkeit durch die Kunst (bei Goethe und Schiller). 2. Die Stellung des Musik-Dramas im Ganzen der Kunstwerke. 3. Die geschichtliche Notwendigkeit des deutschen Musik-Dramas. 4. Rich. Wagner und sein Werk. 5. Die Persönlichkeit Wagners und deren Wirksamkeit. 6. Die Grenzen der erzieherischen Wirksamkeit des Kunstwerks und des

Musik-Dramas im besonderen mit Rücksicht auf die Aufgabe der Erziehungsschule. Das äusserst interessante und lehrreiche Büchlein schliesst mit folgenden Worten: „Will man die Aufgabe der Erziehungsschule Wagner gegenüber auf eine bestimmte Formel bringen, so kann man sagen: ihre Pflichten sind erfüllt, wenn der Schüler bei seinem Eintritte ins Leben begriffen hat, welche Stelle Wagner in der Reihe unserer deutschen Meister einnimmt, und wenn es ihm zum Herzenswunsch geworden ist, sobald als möglich einem Festspiele in Bayreuth beizuwohnen. Ist dieses erreicht, so ist trotz aller Grenzen der Wirksamkeit des Kunstwerkes und des Musik-Dramas im besonderen dafür gesorgt, dass die Grundlehre Goethes und Schillers, welche ja auch die Wagners ist, nicht vergessen wird: Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“

„K a t e c h i s m u s d e s g u t e n D e u t s c h“ von Dr. Theodor Matthias. Leipzig, Max Hesses Verlag. Preis (gebunden) 75 Cts.

Auch dieses Buch des bekannten Verfassers verdient die wärmste Empfehlung. Es enthält: A. Sprachrichtigkeit. I. Vom Wortschatz. II. Von der Wortbiegung. III. Von der Wortfügung. IV. Aus der Satzfügung. B. Sprachschönheit.

Einige Beispiele mögen zeigen, wie der Verfasser den Stoff behandelt. „Das Schulzische, Schulzesche oder Schulz'sche Haus? Die alte Form dieser Endung, welche die Herkunft oder Angehörigkeit, oder eine (oft tadelnswerte) Eigenschaft bezeichnet, ist — isch. Diese volle Form gehört an alte und bekannte Namen, besonders solche auf l oder Zischlaut, und in alle Ableitungen von Ortsnamen: vgl. Homerisch, Goethisch, Horazisch, Hallisch, Berlinisch (nicht: Berlinsch), rechtsrheinische Bahn; ebenso Wienerisch. Nur von Personennamen auf -er und überhaupt auf eine unbetonte letzte Silbe ist blosses sch üblich: Wagnersche Musik, ein Lenausches Gedicht. Wenn es die Herkunft von ähnlichen Namen genau zu scheiden gilt, erhalten die Ableitungen von Namen, die auf Mitlaute endigen, sch mit Apostroph ('sch) oder die volle Endung, Namen, die auf e endigen, aber esch. Vgl. von Gall: Gallisch od. Gall'sch; von Galle: Gallesch, von Schulz: Schulzisch oder Schulz'sch, von Schulze: Schulzesch. — Die Wagen od. Wägen? Die Fuder oder Föder? Trotz Väter, Mütter, Brüder und

Klöster, sowie: die Hämmer neben: die Hammer sind die schriftgemässen Formen nur die umgelauteeten: die Lager, die Fuder, und ebenso die Wagen, die Kragen, die Magen; denn das stammhafte -er lautet im Gegensatz zum mehrzahlbildenden (vgl. Fass: Fässer) gewöhnlich nicht um, ebenso wenig wie neben -en jemals ein jedem Umlaute zu Grunde liegender i-Laut vorhanden gewesen ist. Die umgelauteeten Formen, auch andere wie: die Täg, die Kärst, die Hölm, gehören lediglich der oberdeutschen Mundart bis ins Vogtland an. — Ich hange (du hängst, er hängt) — es hing an einem Haar — das Bild hat lange an der Wand gehangen — Die von Eiszapfen behangenen Zweige, ich hänge (du hängst, er hängt) — er hängte das Gewehr auf, er erhängte sich — die mit allen Orden behängte Brust, — er wurde erhängt aufgefunden. Freilich in der Gegenwart pflegen die Formen weniger geschieden zu werden und man sagt nicht bloss: er liess das Gemälde aufhängen, sondern auch: er liess den Kopf hängen (statt hangen), ihr hängt (statt: ihr hangt) dem Schmerze zu sehr nach. — In hohem Alter gestorben und im (od. in dem) hohen Alter von 91 Jahren. Das ist einer der vielen Fälle, wo der artikellosen Form der Begriff der Allgemeinheit anhaftet, während nähere Bestimmungen, wie gewöhnlich, die Form mit dem Artikel fordern, gleichviel ob er verschliffen wird oder nicht. Vgl.: In schlechtem Rufe stehn, aber: in dem schlechten Rufe stehn, recht rücksichtslos zu sein. — Ein Mann von echtem Schrot und Korn, aber: das ist noch ein Mann vom alten Schlage. — eine Sache in gutem Zustande zurückgeben, aber: eine Sache im alten Zustand lassen. — er war in recht guter Stimmung, aber: er war in der rechten Stimmung dazu — Lass mich dein Gehilfe oder deinen Gehilfen sein? (Gekürzt.) Der 4. Fall stellt auch äusserlich die Kongruenz her zwischen dem Aussageworte der abhängigen Nennform und deren Subjekt, das in solcher Abhängigkeit von lassen, ebenso heissen und lehren im 4. Fall erscheint.“

Heath's Modern Language Series (D. C. Heath & Co., Boston, 1900):

1. Bernhardt, Dr. Wm. Aus meinem Königreich. Tales from the Carpathian Mountains. By "Carmen Sylva" (Queen Elisabeth of Roumania). Selected and